



Gott, Welt & Teufel

Jüdisches Leben in Stadtschlaining

Jewish life in Stadtschlaining | Városszalónaki zsidók

Jüdische Geschichte und Kultur sind durch die seit dem Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert hineinreichenden und wiederkehrenden Vertreibungen gekennzeichnet. Seit dem 14. Jahrhundert ist die Ansiedlung jüdischer Bevölkerung im Burgenland nachweisbar. Zu einer kontinuierlichen Ansiedlung und zur Bildung jüdischer Gemeinden im Burgenland kam es in Eisenstadt bereits im Mittelalter. Ab dem Jahr 1671, nachdem die jüdische Bevölkerung aus Wien, Niederösterreich und Oberösterreich auf Weisung Kaiser Leopolds I. vertrieben und auf den Besitzungen ungarischer Adelige aufgenommen wurde, auch in anderen Gemeinden des Burgenlandes.

Jüdische BewohnerInnen waren bis ins 19. Jahrhundert den nicht-jüdischen herrschaftlichen Untertanen rechtlich nicht gleichgestellt. Ihre Aufnahme brachte den keineswegs judenfreundlichen Adeligen jedoch wirtschaftliche und finanzielle Vorteile. In Form von **Schutzgeldern** mussten die jüdischen Gemeinden Steuern von ihren Mitgliedern einkassieren und an die Herrschaft abliefern.

Während im Mittel- und Nordburgenland jüdische Gemeinden auf den Esterházy'schen Besitzungen in **Eisenstadt, Mattersburg, Kobersdorf, Lackenbach, Deutschkreutz, Frauenkirchen und Kittsee** entstanden – sie wurden unter dem Namen „Sieben-Gemeinden“ bekannt – kam es im heutigen Südburgenland im Herrschaftsbereich der westungarischen Adelsfamilie Batthyány in **Rechnitz, Schlaining** und **Güssing** zur Gründung jüdischer Gemeinden.

In **Körmend** und **Nagykanizsa**, heute in den ungarischen Komitaten Vas und Zala gelegen, gestatteten die Batthyánys weitere Ansiedlungen jüdischer Gemeinden.

Frühe Spuren

Die ersten gesicherten Spuren jüdischen Lebens in Stadtschlaining finden sich im Jahr 1675 mit der schriftlichen Erwähnung eines Judenrichters. Zur Bildung einer jüdischen Gemeinde dürfte es somit Anfang der 1670er Jahre gekommen sein.

Während der Kuruzzenaufstände (1704-1709) kam es zu **Übergriffen gegen die jüdischen Familien** Stadtschlainings durch beide Kriegsparteien – die Truppen der absolutistisch herrschenden Habsburger und die Verbände des ungarischen Adligen Ferenc II. Rákóczi.

Im Jahr 1715 wurde der jüdischen Gemeinde ein **Raum für Gottesdienste** zur Verfügung gestellt. Um welchen Raum und um welches Haus es sich dabei handelte, ist nicht bekannt.

Die jüdischen Familien wohnten zu dieser Zeit in Häusern, die ihnen von der Schlaininger Herrschaft vermietet wurden. Das Haus am Hauptplatz Nr. 12 war eines dieser Häuser. In diesen Häusern waren auch ihre Werkstätten, Geschäftslokale und die Warenlager untergebracht.

Blütezeit

Im 18. Jahrhundert nahm die Zahl der Mitglieder der jüdischen Gemeinde stetig zu. Waren es 1735 nur 45 jüdische EinwohnerInnen, so erlebte das jüdische Leben seinen **Höhepunkt im Jahr 1848** mit 650 Personen.

Die jüdischen SchlainingerInnen kamen zum **Großteil aus der ärmeren Unterschicht**. 1848 waren 43 % von ihnen „Lumpensammler“ (AltwarenhändlerInnen), 27% „Hausierer“ die ihre Waren an der Haustür verkauften und 17% gehörten zur Mittelschicht und waren KleinhändlerInnen oder Handwerker.

Der erste jüdische Friedhof wurde zu klein. Er soll sich im Osten der Stadt am Abhang zum Tauchental befunden haben. Im Jahr 1780 musste daher die jüdische Gemeinde ein Grundstück von Graf Philipp Batthyány in der Basteigasse kaufen, um den zweiten jüdischen Friedhof anzulegen. 1902 wurde es notwendig einen weiteren Friedhof in der heutigen Baumschulgasse zu errichten.

Der **jüdische Bestattungsverein** („Chewra Kadischa“) wurde 1814 gegründet. 1842 wird ein **rituelles Bad** (Mikwe) erwähnt, das sich in der Wuderlandgasse 2 befand.

Die **jüdische Volksschule** bestand wahrscheinlich bis in die 1920er Jahre und war im Rabbinerhaus neben der Synagoge untergebracht.



Buch des „Chewra Kadischa“ (jüdischer Bestattungsverein, Titelblatt, Mitte 19. Jh.



Gott, Welt & Teufel

Mit dem **Ende der Feudalherrschaft 1848** verlor Stadtschlaining seine Bedeutung als Herrschaftssitz. Viele jüdische Familien wanderten im 19. Jahrhundert in andere Städte und Orte, wie Budapest, Wien, Szombathely und Oberwart, oder in umliegende Landgemeinden aus, da es ihnen nun erlaubt war landwirtschaftlichen Besitz zu pachten, und weil das Verbot der Ausübung bestimmter Berufe gelockert wurde.

Ermöglicht wurde dies durch die allmähliche bürgerliche Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung, die mit dem „Toleranzpatent“ Kaiser Josephs II. begann, und im Jahr **1867** mit dem **Staatsgrundgesetz** und der bürgerlichen Gleichstellung **in Ungarn** erreicht wurde.

Im Jahr 1895 lebten nur noch 150 jüdische BewohnerInnen hier.

Das 20. Jahrhundert

Bis 1923 ging die jüdische Bevölkerung auf 60 und bis 1934 auf nur noch 19 Personen zurück.

Auch die Kultusgemeinde in Stadtschlaining verlor zunehmend an Bedeutung. Der letzte Rabbiner des Ortes, Felix Blau, kündigte 1923 um als Rabbiner in der Filialgemeinde Oberwart tätig zu werden. Dort wurde 1904 eine neue Synagoge erbaut und 1930 die Gründung der eigenständigen Kultusgemeinde Oberwart amtlich beglaubigt, zu der dann auch die Mitglieder aus Stadtschlaining gehörten.

Bei der Vertreibung der jüdischen Bewohner 1938 dürfte in Stadtschlaining ähnlich wie in den anderen Gemeinden des Burgenlandes vorgegangen worden sein. Knapp nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, am 11. März 1938 oder noch in derselben Nacht, wurden die Geschäfte jüdischer BewohnerInnen beschlagnahmt und Juden und Jüdinnen aufgefordert das Burgenland zu verlassen. Ob es dabei zu Übergriffen seitens der anderen OrtsbewohnerInnen kam, ist nicht bekannt. Die damals sechsjährige Marietta, sie lebt heute in den USA, erinnert sich daran, wie Männer in Naziuniformen an die Haustür schlugen und das Haus durchsuchten. Sie konnte mit ihrer Mutter und ihrem Onkel noch rechtzeitig in die USA fliehen. In anderen Familienerzählungen vertriebener Schlaininger Familien erinnern sich die Nachkommen auch an die Hilfe befreundeter Familien aus dem Ort.



Jüdische Familien in Stadtschlaining